

11. Jung Roland rief: „Wohlauf  
zum Streit!  
Dich reuet noch dein Necken.  
Hab' ich die Tartſche lang und breit,  
Kann ſie mich beſſer decken;  
Ein kleiner Mann, ein großes Pferd,  
Ein kurzer Arm, ein langes Schwert,  
Muß eins dem andern helfen!“
12. Der Rieſe mit der Stange ſchlug,  
Auslangend in die Weite;  
Jung Roland ſchwenkte ſchnell genug  
Sein Roß noch auf die Seite.  
Die Lanz' er auf den Rieſen ſchwang,  
Doch von dem Wunderſchilde ſprang  
Auf Roland ſie zurücke.
13. Jung Roland nahm in großer Haſt  
Das Schwert in beide Hände;  
Der Rieſe nach dem ſeinen faßt',  
Er war zu unbehende;  
Mit ſlinkem Hiebe ſchlug Roland  
Ihm unterm Schild die linke Hand,  
Daß Hand und Schild entrollten.
14. Dem Rieſen ſchwand der Mut  
dahin,  
Wie ihm der Schild entriſſen;  
Das Kleinod, das ihm Kraft verliehn,  
Muß' er mit Schmerzen miſſen.  
Zwar lief er gleich dem Schilde nach,  
Doch Roland in das Knie ihn ſtach,  
Daß er zu Boden ſtürzte.
15. Roland ihn bei den Haaren griff,  
Hieb ihm das Haupt herunter;  
Ein großer Strom von Blute lief  
Ins tiefe Thal hinunter;  
Und aus des Toten Schild hernach  
Roland das lichte Kleinod brach  
Und freute ſich am Glanze.
16. Dann barg er's unterm Kleide gut  
Und ging zu einem Quelle;  
Da wusch er ſich von Staub und Blut  
Gewand und Waffen helle.  
Zurücke ritt der jung' Roland  
Dahin, wo er den Vater fand  
Noch ſchlafend bei der Eiche.
17. Er legt' ſich an des Vaters Seit',  
Vom Schlafe ſelbſt bezwungen,  
Biſ in der kühlen Abendzeit  
Herr Milon aufgesprungen:  
„Wach' auf, wach' auf, mein Sohn  
Roland!  
Nimm Schild und Lanze ſchnell zur  
Hand,  
Daß wir den Rieſen ſuchen!“
18. Sie ſtiegen auf und eilten ſehr,  
Zu ſchweifen in der Wilde;  
Roland ritt hinterm Vater her  
Mit deſſen Speer und Schilde.  
Sie kamen bald zu jener Stätt',  
Wo Roland jüngſt geſtritten hätt';  
Der Rieſe lag im Blute.
19. Roland kaum ſeinen Augen glaubt',  
Als nicht mehr war zu ſchauen  
Die linke Hand, dazu das Haupt,  
So er ihm abgehauen,  
Nicht mehr des Rieſen Schwert und  
Speer,  
Auch nicht ſein Schild und Harniſch mehr,  
Nur Rumpf und blut'ge Glieder.
20. Milon beſah den großen Rumpf:  
„Was iſt das für 'ne Leiche?  
Man ſieht noch am zerhau'nen Stumpf,  
Wie mächtig war die Eiche.  
Das iſt der Rieſe! Frag' ich mehr?  
Verſchlafen hab' ich Sieg und Ehr',  
Drum muß ich ewig trauern!“ —